

Tanzen – ein Sport?

Beatrice Sprecher

Kann man humpelnd an zwei Stöcken mit kaum verheiltem Schenkelhalsbruch und Arthrose-Knie am andern Bein über Sport schreiben? Eine Zumutung! Doch nein, der Blick in die Vergangenheit und freudige Zuversicht für die Zukunft lassen mich das Unternehmen wagen. Mein Sport, den ich seit Jahrzehnten ausübe, ist der Volkstanz. War es die Musik, die mich verlockte, war es die beschwingte Bewegung oder das Gemeinschaftsgefühl, in einer gleichgesinnten Gruppe dabeizusein? Wahrscheinlich muss von all dem Genannten ein besonderer Reiz ausgegangen sein.

In der Lehrerzeitung suchte ich eifrig nach Gelegenheiten, ferienhalber in einem entsprechenden Tanzkurs dazuzulernen. «Nur für Fortgeschrittene» hiess es da meistens. Dabei stammten diese Angebote von der bekannten Volkstanzpionierin Klara Stern, von welcher ich sehr gerne unterrichtet worden wäre. Aber als Anfängerin ohne eine Ahnung der wichtigen Schritte und Figuren – unmöglich! So wartete ich geduldig ab, bis einmal in Rotschuo am Vierwaldstättersee ein Kurs für Anfänger ausgeschrieben wurde, allerdings vom deutschen Tanzmeister Karl Lorenz geleitet, verbunden mit dem Unterricht an den Orff'schen Instrumenten durch Professor Sambeth. Das war ein glücklicher Einstieg in die Tanz-Ära.

Ohne Probleme meldete ich mich anschliessend für die wöchentlichen Kursabende des Volkstanzkreises Zürich im Schulhaus Hirschengraben an. Jeden Donnerstagabend wurde da fleissig geübt, und schon bald lud man mich als Mitglied in den bewährten Kreis ein, der jeweils am Montagabend seine Tänze einstudierte. Da galt es gehörig aufzupassen, dass die oft komplizierten Tänze mit ihren Drehungen und Sprüngen korrekt ausgeführt wurden. Wir tanzten nicht nur Schweizer Tänze, sondern wandten uns auch jenen aus fremden Ländern zu. Wenn der «Nambo» aus Schweden an die Reihe kam, hiess es rundum im Takt wirbeln, kein Schwindelgefühl durfte aufkommen. Inge Baer als bewährte Geigerin gab den Takt an. Wir folgten beglückt ihrer Musik, woher sie auch stammen mochte. Meistens waren es doch die verschiedenen Polkas, Walzer, Schottisch, Mazurka und Quadrillen aus der Schweiz, die vielleicht auch einigen Lesern hier bekannt sein mögen. Natürlich dirigierten uns jeweils gut eingeübte Tanzleiterinnen und -leiter aus dem Kreis – so viele Freunde, die ich nicht alle nennen kann. Nur den einen möchte

ich erwähnen, der dann dazu auch noch eine Zeitlang Präsident des Kreises wurde: Karl Klenk, Sekundarlehrer aus Dietikon, war seit 1930 mit dabei. Vor Jahren dichtete ich einmal in einer Schnitzelbank Folgendes über ihn:



1961 Schlossruine Münchenwiler



«Doch lueg, de Karl mit grossem Schwung, dä blibt bis hundert Jahr glich jung!»

Und was passiert? Im Juli 2012 wird der Junggebliebene tatsächlich 100 Jahre alt! Er lebt noch allein in seinem Einfamilienhaus und arbeitet jeden Morgen im Ortsmuseum. Zu Hause verfasst er lange Briefe über seine Interessen und Erinnerungen, die er seinen Freunden verschickt. Nur das Tanzen hat er aufgeben müssen, ist aber längst Ehrenmitglied des Volkstanzkreises geworden.

Inzwischen konnte ich nun auch an den ausgeschriebenen Tanzwochen während der Frühlingferien teilnehmen. Am liebsten besuchte ich jene im Schloss Münchenwiler oberhalb Murtens, da kamen im Ballsaal die höfischen Tänze so richtig zur Geltung. Es ging recht freundeidgenössisch zu. Berner, Basler, Zürcher und andere Kantonsangehörige fanden sich im gemeinsamen Tanz zusammen. Bei Tisch wurde gescherzt, gelacht, die verschiedenen Dialekte wurden verglichen. Manchmal kam auch eine welsche Gruppe aus der Umgebung auf Besuch. Die Schweiz als Gesamtheit! Was der Tanz doch alles zustande bringt!

Aber auch ins Ausland wurde mit dem Volkstanzkreis gefahren. Dreimal durfte ich dabei sein. Die Einladung der Franzosen hatte uns nach Südfrankreich gelockt, in Montpellier sollten wir den katalanischen Tanz «La Sardane» erlernen. Wir reisten mit zwei Autos und Zelten dorthin, denn wir wollten nach dem Kurs noch auf eigene Faust in die Camargue fahren. Nachdem wir dann im spanischen Katalanien beim Volkstanz der Einheimischen mitgefeiert hatten (auch die Franzosen nahmen mit uns daran teil), beschlossen wir, unseren eigenen Weg zu ziehen.

Übernachten im Zelt, am Morgen ein Feuerchen anzünden, um Kaffee zu kochen, dann so leicht als möglich gekleidet einen Tanz zu Inge Baers Geige um die noch leicht loderende Flamme zelebrieren – wen wunderts, dass jenseits der Hecke ein Reisecar anhält, Rufe daraus erklingen; «Zigüner! Zigüner!» Ach, welche Enttäuschung für die Reisenden, als sie in uns Miteidgenossen erkennen mussten! Die französischen Freunde hatten uns eine bauchige Flasche Wein geschenkt. Sie war in unserem Bus gut aufgehoben und auch schon angezapft. Der andere Bus war mit lauter Abstinenter besetzt, kein Wein, nichts Alkoholisches wurde dort geduldet. Au weh, die Zöllner an der Schweizer Grenze konnten dies nach unserer Durchfahrt mit sichtbarem Durstlöscher und erlaubter Anzahl Flaschen in Geschenkpackung dem nachfolgenden Gefährt nicht glauben, alles wurde gründlichst durchsucht, so dass wir lange auf die Freunde warten mussten.



1963 In der Pfalz. Kegeltanz aus Schlesien. Vorne rechts Karl Klenk.

Eine andere Reise führte uns in die Pfalz, wo unter dem österreichischen Volkstanzleiter Professor Horak die Tänze aus Siebenbürgen und anderen ehemaligen deutschen Siedlungen im Osten Europas für die Heimatvertriebenen aus jenen Gegenden aufgefrischt wurden. Etliche dieser nach dem Krieg Zurückgekehrten und auch bereits ihre zweite Generation nahmen an diesem Kurs teil. Das gab viele interessante Gespräche zwischen ihnen und uns. Wir vernahmen, dass die einst aus der Pfalz ausgewanderten Ahnen ihre deutschen Tänze nach Ungarn und Rumänien mitgenommen hatten, wo sie unter dem Einfluss der dortigen Musik halb zigeunerisch geworden waren. In dieser Form spornten sie uns erst recht zum feurigen Tanzen an.

Einmal reisten wir nach Österreich ins Tirol, wo es wieder viel Neues zu lernen gab. Inspiriert durch die Mitteilung, dass im Nachbarland jährlich in Wien ein Volkstanzball organisiert werde, fasste unsere Zürcher Gruppe den Entschluss, dies im Kongresshaus auch einzuführen. Mit Begeisterung bereiteten wir im Januar 1962 alles zum ersten Ball vor und luden sämtliche Volkstanzgruppen und Trachtenvereine aus der Schweiz dazu ein. Von allen Seiten strömten sie nun zum Fest, sogar aus Genf traf eine Delegation ein. Gewünscht war die Tracht oder ein festliches Kleid für die Teilnehmer. Mit der am Anfang eingesetzten Polonaise durch den Saal und hinauf zu den Balkonen leuchtete ein farbenfrohes Bild der verschiedensten kantonalen Trachten auf. Und dies Jahr für Jahr, bis 2008 die *Dernière* stattfand. Am Anfang war ich stets dabei, später verhinderte der Italienaufenthalt meine Anwesenheit, aber die letzten beiden Bälle musste ich doch noch miterleben, obwohl ich schon zu den Senioren hinübergewechselt hatte.

Apropos Italien: Einmal sind einige Freunde aus dem Volkstanzkreis nach Kalabrien zu mir in die Sommerferien gereist. Wir tanzten fröhlich auf der Terrasse am Meeresstrand, und auch die Papagalli durften ohne Gefahr für uns ihre Tarantella vorzeigen. Da es sehr heiss war, stürzten wir uns nach der Erhitzung froh ins Meer, auch wenn es inzwischen schon dunkel geworden war. Das fanden die Italiener ziemlich unverantwortlich und eilten wie Gluckhennen ängstlich am Ufer hin und her. 1988 hätte ich unsere Gruppe gerne nochmals an die Meerenge gelockt, denn ich verbrachte dort im ersten Jahr meiner Pensionierung wieder drei Monate im *Centro Svizzero*. Aber ausgerechnet zu dieser Zeit feierte der Volkstanzkreis Zürich sein 50jähriges Jubiläum. So schickte ich einen Gruss in Form der *Odyssee* von Homer, denn die Namen Scilla am Ufer von Kalabrien und Cariddi in Sizilien verraten die beiden Seeungeheuer, die Odysseus bedrohten.

Hier das Gedicht:

*Lieblich erglänzet das Meer am sandigen Ufer Catonas,
Brise umfächelt die Scharen der Menschen, die lechzend
Erholung sich suchen vor allzu gewaltiger Hitze. Und lächelnd
spendet Poseidon, der Meeresgott, kühlende Wellen,
sich freuend am munteren Treiben nordischer Gäste.
Doch wehe, es fehlen jene aus Helvetas Zonen,
die regen und flink sich drehenden Tänzer, die einst
in nächtliche Fluten sich wagten zu werfen,
trotz Angstgeschrei sie umgebender Bruttier (Urvolk Kalabriens),
Nicht als Germanen kamen sie stören den südlichen Frieden,
wohl aber Lieder und Tänze mitbringend aus ferner gebirgiger Heimat.
Gerne erinnert Poseidon, der Bläulichgelockte,
sich jener Begegnung, hoffend, sie wiederzutreffen.
Siehe, schon hat er besänftigt die furchtbaren Götter,
lauernd am Eingang des engenden Meers von Messina.
Sylla, die Menschenraubende, liegt nun versteinert im Felsen.
Drüben hauste Charybdis, die wasserschlürfende Göttin,
dreimal gurgelte täglich sie's aus und schlürfte
es dreimal schrecklich hinein, auch diese
ist fürder für ewig gebannt. Selbst Poseidon
kann auch nun wohl vom Verderben erretten.
Also was zögert ihr noch, beflügelte Tänzer Helvetiens
an Reghions Küste der Muse Euterpe zu huldigen? – Siehe,
sie selbst, die Muse des Tanzes brachte die Kunde:
Nimmer finden die Zürcher nun Zeit, zur Fahrt sich zu rüsten,
harrend des Festes, das Anfang September sie fröhlich vereinige.
Fünf Dezennien gilt es zu feiern! Wer zählt da die Jahre,
die seit der Antike des Südens Bewohner
im rassigen Rhythmus der Tarantella beschwingen?
Mit diesem Tanze, bei euch auch beliebten, bekannten,
grüsst Kalabrien von ferne, doch herzlich die Freunde.*

Doch zurück nach Zürich. Im Tanzkreis gab es auch etliche Vorführungen, dazu Feste mit der Trachtenvereinigung zusammen. Ich erinnere mich gut an die römische Arena von Vindonissa, wo ich 1966 unter der Leitung von Hannes Wirth mit dabei war und wo – statt dass wilde Kämpfe der Gladiatoren tobten – bunte Röcke zuhauf im Winde flatterten.

Das Frühlingstreffen für alle Volkstanzkreise der Schweiz fand jedes Jahr an einem andern Ort statt. Da gab es für die Organisatoren vieles vorzubereiten, aber das Wiedersehen mit Freunden entschädigte für die grosse Arbeit. Das letztjährige Fest 2011 fand übrigens in der Heslihalle in Küssnacht statt, wo ich viele meiner früheren Mittänzer begrüssen konnte. Schön war es zu sehen, wie da mit Johannes Schmid-Kunz und seiner



Schwedischer Webertanz am ersten Volkstanzball.



*Senioren-Volkstanz
1999 in Erlenbach.*

Schwester Käthi Lauber Schmid als Leiterin des Ballorchesters schon die zweite Generation die Führung im Kreis übernommen hatte und wie ihre beinahe erwachsenen Kinder auch schon im Walzer herumwirbelten. Da kann man nur hoffen, dass es in Zukunft immer neue Volkstänzer geben wird, welche die Tradition bewahren werden.

Nicht zu vergessen ist unser Auftritt in der Expo in Lausanne. Da traf man sich zur Freude vieler Zuschauer an einem besonderen Trachten- und Tanzwochenende. Nach einem unserer Auftritte schlenderten wir in kleinen Gruppen durch die Ausstellung, und aus reinem Vergnügen begannen ein paar von uns in einer Ecke mehrstimmig das Lied «Gang rüef de Brune» mit seinem anschliessenden Jodel anzustimmen. Gleich sammelten sich etliche Neugierige um unseren Trachtenchor, sie wollten diese «Darbietung» nicht verpassen. Mit Karl Klenk zusammen, der auch als Obmann der ASV (Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise) gewählt war, besuchte ich einige Male die Sitzungen auf dem Herzberg im Kanton Aargau. Man besprach dort die Arbeit der Kreise und die Einführung neuer Tänze. Wie schön sind alle diese Erinnerungen!

Aber wie schon angedeutet, begannen sich leider mit zunehmendem Alter und nach dreissig Jahren Dabeisein die raschen Drehungen, die Hüpfen und Galoppschritte unliebsam bemerkbar zu machen, erst im Rücken, dann in den Gelenken. Was tun? Alles aufgeben? Nein, das war gottlob nicht notwendig. Denn für uns ältere Leute sind die Kurse für Senioren erfunden worden, und so begab ich mich auf Rat meiner Schwester,



1968 Tanz im Kibbuz.

die sich da schon auskannte, in Erlenbach unter die Fittiche von Rosmarie Fehlmann, welche damals als Fachleiterin Tanzen und Sport die kantonalen Feste organisierte. Ihr gelingt es bis heute immer wieder, unsere reduzierten Kräfte wundersam in Tänze einzubinden, die trotz Weglassen der komplizierten Schritte zu beschwingter Freude und zu sehenswerten Figuren führen können. Wir brauchen keine sportliche Konkurrenz, keine Podeste, um uns als Sieger daraufzustellen. Jeder bringt seine eigene Fähigkeit mit in die Gemeinschaft. Dazu üben wir uns in Gedächtnistraining, im Halten des Gleichgewichts und in der Technik der Koordination. Alles wunderbar fürs Fitbleiben. In den Altersheimen freuen sich die Pensionäre, wenn wir auftreten und unsere Tänze vorführen. Manchmal hält dann bei einfachen Melodien gerne ein früherer Tanzfan mit, oder man klatscht im Rhythmus den Takt dazu.

Was soll ich zum Abschluss noch beifügen? Gibt es Lieblingstänze, die mich durchs Leben begleiteten? Bei so grosser Auswahl ist es schwierig, sich für einen oder zwei allein zu begeistern. Am meisten liebe ich die Schweizer Tänze aus Graubünden, aus dem Tessin und auch die neuerschaffenen aus dem Zürcher Volkstanzkreis. Bei den ausländischen sind es vor allem jene aus Israel, die ich während meines Kibbuz-Halbjahres dort mitgetanzt hatte. Und im Augenblick genieße ich die verschiedenen Kontratänze, bei welchen ich die Figuren in ruhigem Schreiten mitzugestalten vermag. Denn natürlich wage ich mich bereits wieder in unserer Gruppe ans Tanzen, dies mit Erlaubnis des Chirurgen, der mich lediglich vor dem Rock'n Roll warnte. Aber der gehört ja gar nicht zu unserem Repertoire.

Ich wünsche von Herzen, dass der Volkstanz in der Schweiz weiter Bestand haben möge, sind es doch noch nicht einmal hundert Jahre her, seit er neu erforscht und verbreitet worden ist. In den dreissiger Jahren suchten ausser Klara Stern auch Louise Witzig, Hanni Christen und Emil Spiegelberg nach alten Weisen und den dazugehörigen Schritten. Es entstanden Schweizer Tanzblätter und die beliebte Heftreihe der überlieferten Volkstänze der Schweiz, von denen ich auch einige besitze. Alle diese Fakten übermittelte mir Karl Klenk in einem seiner Briefe, gleichzeitig erwähnte er die Pioniere im Welschland: Albert Gos, Pierre Bordier und Henri Esseiva. Mit letzterem habe ich an Festlichkeiten noch selbst getanzt, es war ein distinguiertes älterer Kavalier. Schauen wir also getrost in die Zukunft und geben wir unseren Impuls der neuen Jugend weiter!